

Das Sozialwerk Eifeler Christen ist in seiner Existenz bedroht

Gründe dafür sind die sinkende Zahl der Arbeitslosen und der Wegfall von Fördermitteln. Das Angebot soll aber aufrecht erhalten werden.

Imgenbroich. Das Sozialwerk Eifeler Christen ist in seiner Existenz bedroht. Ein Grund dafür ist die sinkende Zahl der Arbeitslosen. Von den zwölf genehmigten Plätzen für „Arbeitsmöglichkeiten“ ist derzeit nur die Hälfte besetzt. Dadurch gibt es weniger Möglichkeiten, Erlöse zu erzielen. „Wir werden aber auch zukünftig hier in der

den Erlenweg fließen. „Seit der Gründung waren wir immer auf der Suche nach Förderquellen. Dazu mussten wir uns immer den Bedingungen anpassen. Bisher hat das immer irgendwie funktioniert“, sagt der Vorsitzende, Herbert Nierhaus. Das Sozialwerk kann nicht alle Bedingungen des im April 2011 neu aufgelegten Förderprogramms erfüllen. Außerdem sind die Auflagen nicht mit der Satzung des Sozialwerkes konform. Diese Auflagen schreiben unter anderem vor, dass das Sozialwerk nur an Bedürftige verkaufen dürfte. „Dann müssten sich die Arbeitslosen gegenseitig finanzieren. Es ist wichtig für das Selbstbewusstsein der Arbeitslosen, sich frei in der Gesellschaft zu bewegen und einen Arbeitsplatz zu haben, der mit jedem anderen auf dem freien Arbeitsmarkt vergleichbar ist. Das gehört zu unserem Selbstverständnis“, erklärt Attemeier.

Weitsicht und Sparsamkeit hätten das Sozialwerk jahrelang über Wasser gehalten, wodurch es möglich gewesen sei, über die Erlöse



Sie sorgen sich um die Zukunft des Sozialwerks: Geschäftsführerin Gabriele Attemeier und der Vorsitzende Herbert Nierhaus. Foto: A. Gabbert

auch Rücklagen für neue Investitionen, zum Beispiel für einen Lkw zum Transport der Möbel, zu bilden. Von diesen Rücklagen habe das Werk bislang zehren können, außerdem seien bereits im September 2011 mehrere Mitarbeiter entlassen worden, sagt die Geschäftsführerin. Inzwischen sei das monatliche Defizit aber so hoch, dass die Lage bedrohlich werde. Daher gelte es frühzeitig zu überlegen, wie dem Sozialwerk geholfen wer-

den kann. „Es muss darauf hinauslaufen, sich langfristig von Fördermitteln unabhängig zu machen“, sagt Attemeier.

Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. Eine ist der geplante Wertstoffhof der Awa und der Stadt Monschau in Imgenbroich. Das Sozialwerk ist als Kooperationspartner im Gespräch. Die Ausgestaltung ist aber noch unklar. Eine andere Möglichkeit ist, die Erlöse zu erhöhen. „Das setzt aber

vorans, dass mehr Spenden gut erhaltener und zeitgemäßer Möbel reinkommen“, so Attemeier. Auch finanzielle Unterstützung, etwa in Form einer Mitgliedschaft oder durch Spenden, ist willkommen. Außerdem sind auch Menschen mit ihren Ideen beim Sozialwerk willkommen. Nicht zuletzt sind auch personelle Ressourcen für die

ehrenamtliche Arbeit im Vorstand erforderlich.

Nach dem Tod von Wolfgang Tambornino hatte Herbert Nierhaus im Jahr 2011 den Vorsitz erneut übernommen. Sonst wäre damals schon Schluss gewesen. Der 75-jährige Nierhaus würde sich über Unterstützung und Entlastung freuen. (ag)

Anzeige



Region arbeitslose Menschen haben, für die der Zugang zum ersten Arbeitsmarkt schwierig ist. Für diese Menschen wollen wir das Angebot aufrecht erhalten“, sagt die Geschäftsführerin, Gabriele Attemeier.

Hinzu kommt, dass seit April 2011 keine Fördermittel des Jobcenters mehr nach Imgenbroich in

Mitarbeiter laden für heute zum Gespräch ein

Die Mitarbeiter des Sozialwerks laden für Mittwoch, 21. November, 18 Uhr, zu einem Gespräch im Aufenthaltsraum des Sozialwerks, Erlenweg 2 in Imgenbroich ein, um über die Situation zu reden.

Das Sozialwerk Eifeler Christen e.V. besteht seit 1995. Dort arbeiten vier Festangestellte 30 Stunden in der Woche (Anleiterin, Mitarbeiterin im Verkauf, Fahrer und Betriebsleitung). Es bestehen zwölf genehmigte Plätze für Arbeitsmöglichkeiten.

Gefördert wird das Sozialwerk mit

Mitteln des Bistums aus dem Solidaritätsfond, von der Awa-Abfallentsorgung und bis 2011 durch das Jobcenter.

Der Zweckbetrieb umfasst eine Möbel- und Kleiderbörse. Zusätzlich werden durch die Mitarbeiter Schuh- und Kleidercontainer geleert, Glascontainerstellplätze gereinigt und Grünannahmestellen beaufsichtigt.

Das Sozialwerk bietet außerdem ein Bildungs- und Qualifizierungsprogramm sowie Beratung und Betreuung.

Nur Theater im Wellnesshotel

Der **St. Josefs-Verein Strauch** präsentiert beim Theaterabend 2012 die turbulente Komödie „Grand malheur.“ Zwei ausverkaufte Aufführungen.

Steckenborn/Strauch. Ein Kur- und Wellnesshotel, auf kleine Abenteuer bedachte Gäste, eine Poolparty, ein süßlicher Friseur, ein gefragter Masseur und eine männer-suchende Putzfrau sollen als Zutaten mehr als genügen, um das daraus ein würziges Bühnengericht zu zaubern.

Der St. Josef-Verein Strauch, dessen Hauptaktivität der alle zwei Jahre stattfindende Theaterabend ist, nutzte diese bewährte Mischung, um bei seiner aktuellen Aufführung wieder auf der sicheren Seite zu sein.

Die in ihrer Handlung recht einfach gestrickte Komödie „Grand Malheur“ von Bernd Gombold (Untertitel „Masseur, Liebe und Moneten“) diente der Laienschar als Vorlage und bediente die Erwartungen an einen Schwank mit vorhersehbarem Verlauf auf der ganzen Linie.

Zu erwartende Turbulenzen

Die ebenso nicht unerwarteten Turbulenzen, Verwicklungen und Missverständnisse sorgten für viel Aktivität auf der Bühne und ließen der Spielfreude der insgesamt 16

Akteure freien Lauf.

Auch bei den Zuschauern kam die bewährte Mischung an, denn beide Aufführungen im Saal Stoltenwerk in Steckenborn waren mit jeweils über 200 Zuschauern restlos ausverkauft; es mussten sogar noch zusätzliche Stühle herbeigeschafft werden.

Proben seit Ende September

Auch Ralf Virnich vom Spielleiterteam zeigte sich begeistert von der „Super-Resonanz“. Ab Ende September hatten die Mitwirkenden zweimal wöchentlich geprobt; dann folgte noch ein Intensiv-Wochenende, ehe die Rollen passten, denn so viele handelnde Personen stellen eine hohe Herausforderung dar.

Jung und alt kommen dabei auf der Bühne zusammen, und längst sind nicht nur Straucher Akteure auf den Brettern zu sehen. „Die Lust am Theaterspielen hat sich ausgebreitet“, sagt Ralf Virnich. Dennoch ist der Aufwand beachtlich und so wechseln sich der St. Josefsverein und der Straucher Mütterverein mit ihren Theateraufführungen jährlich ab. „Auf



So geht es zu im Wellnesshotel: Der Straucher St. Josefsverein sorgte bei seiner Theateraufführung dafür, dass es auf der Bühne immer bunt und turbulent zugeht. Foto: P. Stollenwerk

diese Weise hat Strauch jedes Jahr Theater“, lacht Virnich.

Im Kur- und Wellnesshotel Faltenburg lassen unterdessen die ersten Kollisionen und schrägen Vorgegeben: Wie war es nach dem Krieg um den Viehbestand bestellt? Wie wurde eine neue Viehwirtschaft aufgebaut? Wie wurden die Felder auf den kargen Böden bestellt? Wie war das mit den Ochsen und Pferden?

Als Erster „Zeitzeuge“, von Theo Steinröx als „herausragender Fachmann“ vorgestellt, kam dann Theo Legge aus Imgenbroich zu Wort. Er berichtete in seinem Beitrag vor allem mehr über das Geschirr der Pferde und über die Entwicklung der Traktoren und der Maschinen in der Landwirtschaft. Reinhard Palm, hauptberuflicher Landwirt auf Hoscheit, gab in seinem Beitrag einen interessanten Einblick in die komplizierte und für Außenstehende oft verwirrende „Welt“ der Vorschriften, Verordnungen, Erlasse, Vorgaben und Regelungen für die Landwirtschaft. Die EU greift massiv in die Landwirtschaft ein, wenn es um die Bereiche

aufgelegten Laienspieler hatten mindestens soviel Spaß wie das Publikum, wobei der spontane Zwischenruf eines kleinen Gastes für den größten Lacher bei der Aufführung am Sonntagabend sorgte.

Am Ende gab es den verdienten und lang anhaltenden Applaus für das insgesamt 20-köpfige Team verbunden mit der Vorfreude auf weiteres unterhaltsames Theater in Strauch. (P. St.)

Die Mitwirkenden auf und hinter der Bühne

Beim St. Josefs-Verein und der Komödie „Grand Malheur“ spielten in Haupt- und Nebenrollen mit: Simone Werker-Schwartz, Lena Gather, Rene Küpper, Tanja Lauscher, Peter Falter, Martin Greuel, Lina Wirtz, Christa Johnen, Katja Semleit, Friedel Strauch, Ralf Virnich, Eugen Strauch, Udo Theiß, Wolfgang Joh-

nen, Christof Breuer, Simon Braun, Christoph Stollenwerk.

Als Soffleusen waren Ursula Gärtner und Irene Breuer im Einsatz, Silke Peeters und Birgit Völl zeichneten für die Maske verantwortlich und Wolfgang Johnen für die Technik.

Als Kuhhirte hat er damals 50 Pfennig in der Woche verdient

Beim Heimatverein Konzen kommen Zeitzeugen zu Wort und berichten von den Nachkriegsjahren. Bilder bereichern die Erzählungen und Berichte.

Konzen. Harte Arbeit und karger Lohn: Als zwölfjähriger Kuhhirte „verdiente“ Josef Jansen (73) im Jahr 1952 bei der Familie Gillissen (Pätsch Marie) 50 Pfennig in der Woche. Dafür musste er die Kühe hüten, bei der Heuernte helfen, er musste Flatte spreeden. „Das war eine erbärmliche Arbeit“, erinnerte sich Josef Jansen, der nun beim „Abend“ mit dem Heimatverein Konzen in der Reihe „Zeitzeugen“ zum Thema „Landwirtschaft“ aus seiner Zeit als Kuhhirte (Kohhiert) erzählte. Der Heimatabend im Saal Achim und Elke begann mit der Vorführung eines Film, den Manfred Huppertz, Vorsitzender des Vereins, 1985 gedreht hat. Das Thema des Films, der an diesem Abend erstmals öffentlich gezeigt wurde: Josef Foulonge als Stadtführer in Monschau. Zur Aufführung des Film waren auch etliche Gäste aus Monschau nach Konzen gekommen. Zum Heimatabend gehörte wiederum das beliebte Ratespiel „Dalli Quick“, das Thema diesmal: Fachwerk-Häuser in Konzen.

„Josef Foulonge führt durch Monschau“: So hat Manfred Huppertz sein gut einstündiges Video über das Monschauer Original genannt. Josef Foulonge führte die Gäste mit viel Charme und Witz

durch die Altstadt, er erzählte mehr Geschichten als Geschichte, er hatte seine eigene Art, den Besuchern „sein“ Monschau mit all den alten Herrlichkeiten zu erklären.

Zum „Abend“ des Heimatvereins gehört seit 2010 die Reihe „Zeitzeugen“, die von Theo Steinröx moderiert und vor allem aus der Nachkriegszeit und aus den Aufbaujahren berichten will. Themen bislang waren der Wiederaufbau, die Schule, die Weber, die Stöpferrinnen und das Erntedankfest in Konzen. Diesmal ging es um das

Thema Landwirtschaft in den Nachkriegszeit. Als Moderator hatte Theo Steinröx in seinem „Vorwort“ die Themen und Fragen vorgegeben: Wie war es nach dem Krieg um den Viehbestand bestellt? Wie wurde eine neue Viehwirtschaft aufgebaut? Wie wurden die Felder auf den kargen Böden bestellt? Wie war das mit den Ochsen und Pferden?

Als Erster „Zeitzeuge“, von Theo Steinröx als „herausragender Fachmann“ vorgestellt, kam dann Theo Legge aus Imgenbroich zu Wort. Er

berichtete in seinem Beitrag vor allem mehr über das Geschirr der Pferde und über die Entwicklung der Traktoren und der Maschinen in der Landwirtschaft. Reinhard Palm, hauptberuflicher Landwirt auf Hoscheit, gab in seinem Beitrag einen interessanten Einblick in die komplizierte und für Außenstehende oft verwirrende „Welt“ der Vorschriften, Verordnungen, Erlasse, Vorgaben und Regelungen für die Landwirtschaft. Die EU greift massiv in die Landwirtschaft ein, wenn es um die Bereiche

Milch, Kühe, Rinder, Schweine, Flächen, Gebäude, Geräte, um Bio und Nicht-Bio und was auch immer geht. Viele Betriebe geben auf, es gibt immer weniger Betriebe, dabei war (und ist) die Landwirtschaft ein Garant für die Ernährung der Menschen.

Spannend war es, Josef Jansen zuzuhören. Er erzählte aus seinem Leben als Kuhhirte: So mancher Junge musste sich in den Nachkriegsjahren gleichsam verdienen, um den elterlichen Haushalt zu entlasten und den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Als zwölfjährige Kuhhirte hatte Josef Jansen bei seinem „Arbeitgeber“ Pätsch Marie freie Kost und 50 Pfennig „Lohn“ in der Woche. Das war im Jahr 1952, also vor nunmehr 60 Jahren. Zu den Aufgaben eines Kuhhirten gehörte es neben dem Hüten der Kühe (nach dem 15. Oktober durften die Kühe früher überall weiden, wo Gras wuchs, also nicht nur auf den eigenen Wiesen) die Mitarbeit bei der Heuernte und auf dem Feld (Flatte spreeden). Dann trat Josef Jansen in die Dienste von Karl Huppertz (Marxe Karel), das war ein „strenger Patron“, erinnert sich Josef Jansen. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft musste er auch in der Bäckerei mitarbeiten und mitt-

wochs und samstags Brötchen (auch nach Imgenbroich) ausfahren. Und wenn es mal keine Arbeit gab, dann musste er Reisig klein hacken (Riiser kloppen). Allerdings „verdiente“ er bei Marxe das Doppelte im Vergleich zum Lohn bei der Familie Gillissen, nämlich eine Mark die Woche. Am 31. Oktober 1953 war dann die Zeit als Kuhhirte zu Ende.

Fachwerkhäuser im Blick

Vorsitzender Manfred Huppertz begleitete und unterstützte die Erzählungen und Berichte der „Zeitzeugen“ mit entsprechenden Bildern. Bilder aus dem Konzen von heute gab es dann beim beliebten Ratespiel „Dalli Quick“, das Thema: Fachwerkhäuser in Konzen. Das von Udo Schmitz präsentierte Ratespiel machte deutlich, wie viele und welche schöne Fachwerk-Häuser es in Konzen gibt. Die Bilderfolge von Udo Schmitz machte bewusst, dass es in Konzen viele alte und neue Fachwerk-Häuser gibt, die das Ortsbild stark prägen. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft musste er auch in der Bäckerei mitarbeiten und mitt-



Gestalteten den „Abend“ des Heimatvereins Konzen (von links). Reinhard Palm, Theo Legge, Josef Jansen, Manfred Huppertz, Udo Schmitz und Theo Steinröx mit seiner Reihe „Zeitzeugen“. Foto: R. Palm